

Zellkulturen retten Tieren das Leben

Jahr für Jahr sterben Tausende von Tieren in den Versuchslabors der wissenschaftlichen Forschung einen qualvollen Tod. Nicht nur radikale Tierversuchsgegner zweifeln die Notwendigkeit der Experimente an, auch in der Wissenschaft selbst gibt es kritische Stimmen und Bemühungen, Alternativen zu Tierversuchen zu finden.

Eine Weiterentwicklung in der Zellkulturtechnik für Organzellen wird in Zukunft möglicherweise vielen Tieren das Leben retten. Bisher war es nicht möglich, einzelne Organe oder Zellkulturen längere Zeit zu konservieren. Das hat zur Folge, daß größere Versuchsreihen – zum Beispiel die längerfristige Wirkung von Medikamenten – in Tierversuchen erprobt werden. Die von dem Regensburger Anatomie-Professor Will Minuth entwickelte Technik erlaubt nun, fast natürliche Wachstumsbedingungen für Zellkulturen zu simulieren und sie über lange Zeit für Versuchsreihen zu erhalten. Mit Einwilligung von Patienten wurden in Regensburg bereits erste Versuche mit menschlichen Zellkulturen gemacht. Das erweitert natürlich die Möglichkeiten der Zellkulturforschung und eröffnete in der Humanmedizin sogar die Perspektive, eine künstliche Niere oder Leber zu entwickeln, so Will Minuth. Auf Einladung der Gesellschaft Gesundheit und Forschung stellte er im Frankfurter Universitätsklinikum seine technische Weiterentwicklung zur Diskussion.

Doch Tierversuche sind nicht nur in der Forschung weit verbreitet. Gerade in der Ausbildung werde kaum auf Tierversuche verzichtet, so, Birgit Völm, Vorsitzende vom Bundesverband Studentischer Arbeitsgruppen gegen Tierverbrauch im Studium (SATIS e.V.). Allein im Fach Biologie würden jährlich 30 000 Wirbeltiere zu Demonstrationszwecken getötet, die Physiologieausbildung der Mediziner koste mindestens 2900 Frösche jährlich das Leben. ewa